

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Ritters Carl von Linné ... vollständiges Natursystem

Von den säugenden Thieren

Linné, Carl

Nürnberg, 1773

17. Geschlecht. Der Philander. Didelphis

[urn:nbn:de:bsz:31-334057](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334057)

17. Geschlecht. Der Philander.
Didelphis.

Warum dieses Geschlecht schon von langen Zeiten her den Namen Philander führet, ist so wenig abzusehen, als warum der Ritter solches Didelphis genennet hat. Wenn wir auch zum Griechischen unsere Zusucht nehmen, und Philander damit erklären wollten, daß die Weibchen dieser Thiere grosse Liebe für ihre Männchen hegen: so kommt doch nichts Schickliches dabey heraus. Wir lassen es also bey dem alten Namen Philander bewenden; und ohgleich eine Art der Thiere dieses Geschlechts, denselben besonders führet: so wollen wir ihn doch für alle Arten gemeinlich machen; und, wie Brisson gethan, das ganze Geschlecht damit belegen.

Geschlecht
der Philander.

Die Kennzeichen dieses Geschlechts sind, daß diese Thiere im obern Kiefer zehen, und im untern nur acht Schneidezähne haben; wobey anzu merken, daß die zwey mittlern der untern Schneidezähne sehr kurz sind. Die Hundszähne sind lang, und die Backenzähne, wie eine Säge gezähnel. Die Zunge ist einigermaßen mit einer Reihe Härthen oder Fäserchen besetzt. Diesem füget der Ritter noch hinzu, daß sie am Unterleibe, zur Verbergung der Brüste, oder Euter, einen Beutel haben, welcher Umstand sich jedoch nicht zu allen Arten schickt; ferner, daß der Daume an diesen Thieren, von den übrigen Fingern abstehet, und

Geschl.
Kennzeichen.

und stumpf sey. Brisson thut noch hinzu, daß sie einen sehr langen Raßenschwanz haben, (welches aber auch nicht bey allen seine Richtigkeit hat,) und daß die Finger mit scharfen Nägeln versehen sind. Ubrigens sind die Füße, wie Affenfüße beschaffen, und ihr Gang ist auch auf den Fersen. Das Vaterland dieser Thier ist Indien.

I. Die Beutelraße. *Didelphis Marsupialis.*

I.
Beutel-
raße.
*Marsu-
pialis.*

Dieses gegenwärtige Thier ist ohnstrittig der größte ostindische Pflander, welcher im eigentlichen Verstande die Beutelraße genennet wird, weil das Weibchen am Leibe einen weiten Sack trägt, worinn die Brust- oder Entwarzen sitzen, in welchen die Jungen hinein kriechen, um zu säugen, und sich wider die Kälte zu schützen, da sie ganz nackend zur Welt kommen. Auf der Insel Amboina wird derselbe Coes-Coes genennet. Sonst führet er auch den Namen Opalsum. Ob aber nun der americanische Carigue, der brasilianische Carigueja, und americanische Tlaquarzien, welche eben so beschrieben werden, hiermit völlig einerley Thiere sind, ist doch nicht vollkommen deutlich; wenigstens bildet Seba noch eine kleinere Art ab, die anders gefärbet ist, und von den Indianern nach Valentins Bericht Pelandor-Aroe genennet wird. Wir wollen erst die Ostindischen beschreiben.

Kenne-
zeichen
der ostin-
dischen.

Die Länge des Körpers, vom Hinterkopfe bis zum Schwanz, ist dreyzehn Zoll. Der Kopf selbst, bis zur Schnauze, vier und einen halben Zoll. Der Schwanz ist nur an der Wurzel rauhaarig; übrigens aber wie ein Raßenschwanz,
kahl,

17. Geschlecht. Der Philander. 289

kahl, und mit viereckigten Schuppen bedeckt, dabey sehr lang. Die Schnauze ist spitzig, und mit langen Schnurrbartshaaren versehen. Die Ohren sind breit, und stehen aufgerichtet. Der Rücken ist mit borstenartigen Haaren besetzt. Die Farbe ist braunroth, doch zur Seiten sind die Haare kürzer, und von heller Farbe, am Bauche aber gelblich weiß; über jedem Auge befindet sich ein dunkelbrauner Flecken. Die andere ostindische Art hingegen ist am Bauche gelb, und die Flecken über den Augen sind gleichfalls gelb. Seba Mus. Tab. XXXIX.

1.
Beutels-
rage.
Marlu-
pialis.

Das Exemplar, welches der Ritter zum Gegenstand hatte, war aus America, und wird von ihm also beschrieben: Der Körper ist wie ein Dachs gebildet. Die Größe, wie eine grosse Katze. Die Schnauze ist kegelförmig, und einer Schweinschnauze ähnlich, doch wie an den Füchsen, mit einer weiten Spaltung, gleichsam kielförmig. Die Nasenlöcher senkrecht und halbmondförmig. Es hat fünf Reihen Schnurrbartshaare. An den Ecken der Schnauze acht, und unter der Kehle fünf Borsten. Die Ohren laufen rund aus, sind schwarz und mit weissen Puncten besetzt. Die Füße schwarz, glatt, und mit kurzen Haaren. Der Schwanz ist kahl, so lang wie der Körper, durch Runzeln in Ringe abgetheilt, und eingerichtet, um damit zu umschlingen, und fest zu halten. Die Flächen an den Füßen sind wie Hände beschaffen, mit fünf runden kahlen Fingern, die gleich groß, und mit Nägeln bewaffnet sind, welche in einen Bogen zusammen gedrückt zu seyn scheinen. Der Daume ist stumpf. Die Backenzähne sind gezackt, die vordersten glatt, und die ersten davon sehr klein. Die übrigen aber, wie oben von dem ganzen Geschlecht gesagt worden.

Kennzei-
chen der
westin-
dischem.

z

Was

I.
Beutels-
raße.
Marsu-
pialis.
Der
Beutel.

Was nun den Beutel betrifft, den das Weibchen am Unterleibe führet, und der diesem Thiere den besondern Namen giebt: so ist derselbe nichts anders, als eine verdoppelte Haut, gleich einer aufgeknapften Weste. Die Höhle, welche diese Verdoppelung macht, hat die Weite eines Ermels, worin man eine Faust stecken kann. In diesem Sack kriechen die nackten und blinden Jungen hinein, um an den daselbst befindlichen acht Zitzen zu saugen, und sich zu erwärmen, auch allenthalben von der Mutter herumgeführt, und mitgenommen zu werden.

Lebens-
art.

So lange das Weibchen mit den Jungen zu thun hat, bekümmert es sich um das Männchen gar nicht, sondern spielt unaufhörlich mit ihren Kindern; legt sie in die Sonne, leckt sie, streicht sie wieder mit den Händen ab, daß sie recht schön werden, steckt sie in den Beutel, und trägt sie vorsichtig, daß sie nicht gedrückt werden. So bald aber die Jungen erwachsen sind, jagt sie selbige von sich, folget aber immer von ferne, um in den ersten Tagen zu sehen, wie es ihnen gehe, und ihnen allenfalls noch einmal zu Hülfe zu eilen. Das Männchen hingegen belustiget sich in einem Walde, und macht, nach Art der Affen, tausenderley lächerliche Gestalten, wie sie sich denn auch gleich den Affen bäumen, und auf den Ästern niedersetzen. Sie können übrigens gut und geschwinde klettern, halten sich viel auf den Bäumen auf, essen Früchte und Blätter, stellen den Hühnern nach, und lieben das Zuckerrohr. Wenn sie von Hunden gejaget werden, ziehen sie sich zusammen, und stellen sich tod, wodurch sie sich retten; denn die Hunde beißen nicht an, und fressen diese Speise nicht.

14. Geschlecht. Der Philander. 291

2. Der Philander. Didelphis Philander.

Der Ritter nennet diese Art insbesondere Philander, und beruft sich auf die Figur, welche Seba im ersten Theile Tab. XXXV. fig. 4. gegeben; sagt aber auch, daß sein Exemplar nicht eine solche runde Schnauze, keinen braunen Strich über den Augen, und keine Nägel an den Daumen der Hinterfüße habe; so, daß des Seba Zeichnung entweder unrichtig ist, oder eine Verschiedenheit statt hat. Die Portugiesen nennen dieses Thier Cachorro de Motto, welches so viel als Buschraze bedeutet, sonst heißt es auch Tlaquazin und Tai ibi bey den Brasilianern.

2.
Philander.
Tab. XVIII.
fig. 1.

Die Länge des Körpers vom Hinterkopfe bis zum Schwanze ist vierzehn Zoll. Die Schnauze ist spizig. Die Augen sind schwarz und hervorragend. Die Ohren rund, und hangen herunter; sind aber kahl, glatt und sehr dünne. Das Maul ist mit Schnurrarthaaren besetzt. Der Schwanz ist sehr lang, und von der Wurzel bis zum Drittel der Länge mit kleinen weißen Haaren, die schwarze Spizgen haben, besetzt, übrigens aber kahl, und mit kleinen Schuppen bedeckt. Der Körper hat weißliche Haare mit schwarzen Spizgen. Die weiße Farbe schimmert stark, und die schwarze giebt darauf eine schöne Schattirung, besonders auf dem Rücken, und vorzüglich an den Füßen. (Siehe Tab. XVIII. fig. 1.)

Kennzeichen

Die Weibchen haben zwey Euter, die jede zwey Zitzen führen; doch sind sie nicht, wie an der vorigen Art, in einem Sacke eingeschlossen, sondern ragen zwischen den Hinterbeinen heraus. Das Fleisch stinkt, wird aber dennoch geessen.

2

3. Der

3. Der Waldrabe. *Didelphis Opossum*,

3.
Waldrabe.
Opossum.
Tab.
XVIII.
f. 2.

Dieses americanische Thier wird bey den Brasilianern Carigucija, bey den Mexicanern Tlaquazin, von den Portugiesern Kopoza, in Guajana Aouaré, von den Engelländern Possum, von den Franzosen in America aber Puant, oder Stinkthier genannt, führet bey etlichen auch den Namen Jupatiima, und ist vermuthlich des Pater Feuilles Manicou.

Kennzeichen.

Das Weibchen hat einen dergleichen Sack am Unterleibe, wie die erste Art, und ist nur durch die Anzahl der Brüste, deren zwey sind, unterschieden. Die Nägel an den Daumen der Hinterfüße sind stumpf. Die Länge des Körpers acht Zoll. Der Kopf drey Zoll. Der Schwanz einen Schuh. Die Vorderfüße sind drey Zoll lang, die hintersten aber über vier Zoll. Die Schnauze ist sehr spizig; der obere Kiefer ist länger als der untere; die Augen sind klein, rund und glänzend. Die Ohren lang, breit, glatt, sanft, und fast durchscheinend wie Mausohren, stehen aber, wie an den Füchsen, gerade in die Höhe. Das Maul und der Kopf ist nach Katzenart, mit Schnurbartshaaren versehen; der Schwanz ist zum Theil mit Haaren besetzt, und nach dem Ende zu, mit Schuppen, wie ein Nasenschwanz. Auf dem Rücken braunroth, an der Schnauze aber, wie auch an der Kehle, dem Bauch und den Füßen, gelb, auch über jedem Auge ist ein gelber Flecken. Das Weibchen hat zwey Eyer.

Lebensart.

Dieses Thier hängt sich mit dem Schwanze an den Bäumen im Walde an, um den Raubthieren zu entgehen. Der Sack ist eine Zusammenziehung der Haut des Unterleibes, welche eine schmale Ritze hat, worinne sich drey bis vier Junge verbergen, die

17. Geschlecht. Der Philander. 293

die aber ziemlich klein seyn müssen, weil der Sack nicht sehr weit ist. Tab. XVIII. fig. 2.

4. Die Buschrage. Didelphis Murina.

^{4.}
Busch-
rage.
Murina
Tab.
XVIII.
fig. 3.

Die Brasilianer nennen dieses Thier Mar-
mosa. Aldrevandus giebt ihm den Namen Sca-
lopes. Es ist nicht grösser als eine Katze, und wird
sonst gemeinlich die wilde oder Buschrage ge-
nennt. Die Schnauze ist spizig und hat lange
Vorsten. Die Augen sind groß und schwarz, die
Ohren breit und herunter hangend, doch mit dünnen
Haaren besetzt. Der Schwanz lang, zur Helfte haar-
rig, übrigens kahl und am Ende in einen Schnir-
fel gedreht. Der Oberleib, und der Umfang der
Augen braunroth. Der Bauch und die Stirn
blafgelb. Die Füße kahl und weißlicht. Die Nä-
gel alle scharf, ausgenommen an den Daumen der
Hinterfüße. Das Weibgen hat nach dem Lin-
ne sechs Eyter. Man findet es in Africa und
America.

5. Die Schwanzrage. Didelphis dorli- gera.

Es hat dieses Thier einen Schwanz, der an
der Wurzel haarig, hernach aber dünne und kahl,
und viel länger als der Körper ist. Diesen schlägt
es über den Leib am Ende umgekrümmt, und die
Jungen haben die Gewohnheit, der Mutter auf den
Rücken zu springen, und ihre Schwänze alle um
den Schwanz der Alten zu schlingen, worauf denn
die Alte die Jungen also mit sich führet, und sich
mit ihnen, in Gefahr auf die Flucht begiebet. Aus
dieser Ursache hat der Ritter sie dorliger, und
wir Schwanzrage genennet. Die Gestalt kommt
sonst mit der vorhergehenden vierten Art überein.

^{5.}
Schwanz-
rage.
dorli-
gera.
Tab.
XVIII.
fig. 4.

* * *

Versch.
der Phi-
lander.

Ausser diesen hat Brisson noch drey andere Arten, oder wenigstens Verschiedenheiten angemerkt, als den africanischen Philander, den die Schriftsteller Coyopollin oder Hayopolin nennen, und der mit der Buschfrage No. 4. übereinkommt; dann den Großköpfigen Philander, der in weiter nichts als in der Größe des Kopfs abweicht, und endlich den Philander mit kurzem und dickem Schwanz, der wohl am meisten abweicht, (da alle übrige lange Mattenschwänze haben,) sonst aber mit dem Surinamischen Philander übereinkommt. Man kann die Abbildungen dieser Arten beym Seba finden.